

Die Bedeutung von Sprachen und gelehrter Bildung für die Luxemburgerherrscher

EVA SCHLOTHEUBER

Die Chronik der bayerischen Herzöge, die *Chronica de ducibus Bavariae*, die um 1370/1371 vermutlich ein Oberaltaicher Mönch verfasste, bietet dem Leser im Rückblick eine durchaus ungewöhnliche Erklärung für den Ausbruch der tief greifenden Konflikte zwischen Ludwig dem Bayern und Papst Johannes XXII. an.¹ Der Wittelsbacher, so heißt es hier, sei in allem gut unterrichtet gewesen, was zu einem weisen Mann (*vir sapiens*) und zur Lenkung eines Königreichs gehört. Das Einzige was ihm gefehlt habe, sei die Kenntnis der lateinischen Sprache gewesen. Das freilich habe ihm nicht zuletzt die Entrüstung des Papstes eingebracht: Denn sein Kanzler, der Meister Ulrich von Augsburg,² dem er für seine Korrespondenz vertrauen musste, habe seine Briefe verfälscht (*falsa pro veris scribendo*). Während Ludwig dem Papst freiwilligen Gehorsam und vollständige Unterwerfung anzeigen wollte, habe Ulrich von Augsburg den Papst wie einst Petrus de Vineia eine apokalyptische Bestie genannt, die dem Meer entsteigt (Apk 13,1), was dieser übel aufgenommen habe.³ Abgesehen von der abenteuer-

-
- 1 *Chronica de ducibus Bavariae* (Chronik der Herzöge von Bayern), ed. von Georg LEIDINGER, in: Bayerische Chroniken des XIV. Jahrhunderts (= MGH SS rer. Germ. 19), Hannover und Leipzig 1918, S. 151–175. Siehe dazu die Informationen online unter „Chronica de ducibus Bavariae“, http://www.geschichtsquellen.de/repOpus_01006.html, 2015-08-08 (letztmals eingesehen am 24.8.2015). Vgl. Michael MENZEL: Quellen zu Ludwig dem Bayern, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 60 (1997), S. 71–83, hier S. 79, und Jean-Marie MOEGLIN: Das Bild Ludwigs des Bayern in der deutschen Geschichtsschreibung des Spätmittelalters (ca. 1370 – ca. 1500), in: Hermann NEHLEN und Hans-Georg HERMANN (Hrsg.): Kaiser Ludwig der Bayer. Konflikte, Weichenstellungen und Wahrnehmung seiner Herrschaft (= Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte N. F. 22), Paderborn u. a. 2002, S. 199–260, hier S. 243f.
 - 2 Ulrich Hofmaier von Augsburg war der Protonotar Ludwigs des Bayern, der zusammen mit dem Kanzler, Graf Albrecht von Hohenberg, und Marquard von Randeck die Verhandlungen mit der Kurie führte; vgl. Gerald SCHWEDLER: „dampnate memorie Ludovici de Bavaria“ – Erinnerungsvernichtung als metaphorische Waffe im Konflikt zwischen Kurie und Kaiser Ludwig dem Bayern (mit Edition), in: Claudia GARNIER und Johannes SCHNOCKS (Hrsg.): Sterben über den Tod hinaus. Politische, soziale und religiöse Ausgrenzung in vormodernen Gesellschaften (= Religion und Politik 3), Würzburg 2012, S. 165–202, hier S. 172. In der Bannsentenz Clemens’ VI. (Avignon, 1346 April 13) wird *Ulricus de Augusta* als *familiaris Ludovici* bezeichnet, ebd., S. 196. Vgl. auch Franz Josef FELTEN: München, Paris und Avignon im Frühjahr 1337: Anmerkungen zur Wirkmächtigkeit von Geschichtsbildern, in: Konrad AMANN (Hrsg.): Bayern und Europa. Festschrift für Peter Claus Hartmann zum 65. Geburtstag, Frankfurt a. M. u. a. 2005, S. 1–16.
 - 3 *Domino itaque Ludwico in regem Romanum confirmato nichil de omnibus, que ad virum sapientem et regni gubernatorem pertinebant, sibi defuit, nisi quod linguam Latinam minime intellexit, ex quo inter alia, que ei evenerunt, mala indignacionem domini papae, domini Iohannis XXII., incurrit. Quod sumpsit incium tali modo: Habuit enim quendam cancellarium, qui vocabatur magister Ulricus de Augusta, cui suum sigillum et omnia scribenda et expedienda fideliter commendavit. [...] Eodem tempore dominus Ludovicus rex Romanorum festinabat pro gracia sedis apostolice impetranda solempnes ad curiam mittere nuncios una cum litteris voluntariam obe-*

lichen Geschichte weist der bayerische Mönch hier interessanterweise der fehlenden Sprachkompetenz Ludwigs eine geschichtswirksame Rolle zu: Wenn der Herrscher Lesen und Schreiben und das gelehrte Latein nicht beherrschte, war er gezwungen, seinem Kanzleipersonal zu vertrauen – das es dann gegebenenfalls leicht hatte, seinen Herrn zu hintergehen. Zwar wird in den Quellen bisweilen gelehrte Bildung eines Königs, so beispielsweise für Kaiser Otto III. († 1002), positiv hervorgehoben, das Fehlen aber wird höchst selten als Manko eines Laienfürsten thematisiert.⁴ Rittertum und Buchgelehrtheit – das stand für die Zeitgenossen noch bis weit in das 15. Jahrhundert in Spannung zueinander und ging nicht gut zusammen. Die Fürstenspiegel lassen en passant erkennen, dass die gelehrten Magister immer wieder mit dem Unwillen ihrer adeligen Zöglinge zu kämpfen hatten. So klagt der Kartäuser Michael von Prag um 1378: Er wisse nicht, wie die heutigen Fürsten so verblendet wurden, dass sie das Streben nach Weisheit missachteten und stattdessen nur Reichtum, Ehre und Macht im Sinn hätten.⁵ Der Rat Graf Wilhelms V. von Holland, Philipp von Leyden (1320/25–1383), hob zudem den Unterschied zwischen der französischen und der deutschen Ritterschaft hervor. In seinem Fürstenspiegel *De cura reipublicae et sorte principatis* formuliert er den Vorteil des französischen Adels als Vorsprung an *urbanitas*, an fürstlicher Bildung und Rechtskenntnissen.⁶ Wenn die Bezeichnung *litteratus* in Westeuropa zum Synonym für den Klerikerstand wurde, so war Ritterlichkeit vor allem mit körperlicher Stärke, unerschrockenem Kampfesmut und höfischen Umgangsformen verbunden. Herbert Grundmann ist dieser Entwicklung in seiner erhellenden Studie *litteratus – illiteratus* auf den Grund gegangen: Schon früh findet sich in

dienciam et omnem subieccionem continentibus. Ex quo predictus cancellarius occasione malignandi inventa, ut supra scriptam infamiam suam false vindicaret, litteras apostolico dirigendas viciavit falsa pro veris scribendo, dominus papam bestiam a mare ascendentem [Apk 13,1] vocitudo et plura similia ad similitudinem illius, qui quondam Petrus de Vineis vocabatur, ponendo, rege penitus ignorante. Quapropter dominus apostolicus provocatus vel potius deceptus contra ipsum regem excommunicationis sententias promulgavit et contra eum reges et principes instigavit. Chronica de ducibus Bavariae (wie Anm. 1), S. 157f.

- 4 Vgl. immer noch grundlegend Herbert GRUNDMANN: *Litteratus – illiteratus. Der Wandel einer Bildungsnorm vom Altertum zum Mittelalter*, in: DERS. (Hrsg.): *Ausgewählte Aufsätze*, Teil 3: *Bildung und Sprache* (= MGH Schriften 25/3), Hannover 1978, S. 1–66. István P. BEJCZY und Cary J. NEDERMAN (Hrsg.): *Princely Virtues in the Middle Ages 1200–1500* (= *Disputatio* 9), Turnhout 2007.
- 5 *The De quattuor virtutibus cardinalibus pro eruditione principum of Michael the Carthusian of Prague. A critical text and study*, ed. von William George STOREY (= *Analecta Cartusiana* 6 I), Salzburg 1972, S. 130: *Nescio quomodo ita delusa est mens modernorum principum quod postposito sapientie studio querant hodie nisi divicias et gloriam et potenciam [...]*. Vgl. dazu Michael HOHLSTEIN: *Clemens princeps: Clementia as a Princely Virtue in Michaels of Prague's De regimine principum*, in: BEJCZY/NEDERMAN: *Princely Virtues* (wie Anm. 4), S. 201–218.
- 6 *Hinc sumas argumentum, multum expedire reipublicae viros habere literatos, qui leges noverint et iura maiorum. Et facit pro regno Franciae et contra Allemannos, qui studia literarum minus frequentant, in ipsius reipublicae magnum incommodum, ruinam et iacturam. Hic violentia magna, publica deformatur urbanitas, praesidet luporum rapacitas, et ipsi principes ignominiae subiacent, nec honorem et statum cognoscunt sibi ipsis et subditis suis imperandi.* Philippus de Leyden: *De cura reipublicae et sorte principantis*, ed. von Philip Christiaan MOLHUYSEN, 's-Gravenhage 1915, S. 39.

den Quellen die Erklärung, dass der Grammatikunterricht für die jungen Adligen und Knappen nicht unbedingt förderlich oder wünschenswert sei: Sie sollten ein mutiges Herz für den Kampf gewinnen und sich nicht vor der Rute des Lehrers fürchten lernen.⁷

Es ist also eine ebenso interessante wie schwierige Frage, welche Bedeutung die Beherrschung der Volkssprachen oder auch des Lateinischen für die Luxemburgischen Herrscher besaß. Welche Rolle spielten Sprachenerwerb und Literalität insgesamt in der Fürstenerziehung? Wie wurden diese Fähigkeiten von den Zeitgenossen bewertet und welche Auswirkungen hatten diese Fähigkeiten gegebenenfalls im Regierungsalltag? Da die Könige beiden Ständen, den Laien und der Geistlichkeit, vorstanden, war es für sie von besonderer Relevanz, ob sie die Sprache des Klerus zu verstehen und zu sprechen vermochten oder ob sie für die Kommunikation und in Bezug auf die *divina* auf die Vermittlung des Klerus angewiesen blieben.

Während man Lesen und Schreiben anhand des gelehrten Lateins lernte und diese Fähigkeiten somit die Voraussetzung für Literalität, die „Buchgelehrtheit“, darstellten, war die Erlernung von Fremdsprachen, die an den großen europäischen Höfen gesprochen wurden, üblicher Bestandteil der Adels- und Fürstenausbildung. Mädchen und Jungen wurden üblicherweise bis zum Alter von sechs oder sieben Jahren gemeinsam aufgezogen und werden solange in den Quellen auch in Bezug auf das Geschlecht unterschiedslos als *puer* bezeichnet.⁸ Dann trennten sich ihre Wege, wenn sie in die Obhut von Erziehern oder zur weiteren Ausbildung gemäß ihrem zukünftigen Stand an fremde Höfe, in benachbarte Handelszentren oder an Domschulen geschickt wurden. So kam Georg von Ehingen als Knabe an den Hof Herzog Sigismunds von Tirol († 1496), und zwar entsprechend einer Familientradition, denn schon sein Vater und sein Großvater hatten im Dienste österreichischer Herrschaft gestanden.⁹ Diese Praxis trug nicht uner-

7 GRUNDMANN: Litteratus (wie Anm. 4) S. 52–58.

8 Vgl. zuletzt Gerrit DEUTSCHLÄNDER: Dienen lernen, um zu herrschen. Höfische Erziehung im ausgehenden Mittelalter (1450–1550) (= Hallische Beiträge zur Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit 6), Berlin 2012; Arnd REITEMEIER: Adels- und Prinzenziehung im England des 14. und 15. Jahrhunderts, in: Werner PARAVICINI und Jörg WETTLAUER (Hrsg.): Erziehung und Bildung bei Hofe (= Residenzenforschung 13), Stuttgart 2002, S. 55–69. Umfassender Nicolas ORME: The Education of the Courtier, in: Vincent John SCATTERGOOD und James W. SHERRBORNE (Hrsg.): English Court Culture in the Later Middle Ages, London 1983, S. 63–85; vgl. immer noch grundlegend Lutz FENSKE: Der Knappe. Erziehung und Funktion, in: Josef FLECKENSTEIN (Hrsg.): Curialitas. Studien zu Grundfragen der höfisch-ritterlichen Kultur (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 100), Göttingen 1990, S. 55–127. Klaus ARNOLD: Mentalität und Erziehung – Geschlechterspezifische Arbeitsteilung und Geschlechtersphären als Gegenstand der Sozialisation im Mittelalter, in: František GRAUS (Hrsg.): Mentalitäten im Mittelalter, Sigmaringen 1987, S. 257–288.

9 Georg von Ehingen: Reisen nach der Ritterschaft. Edition, Untersuchung, Kommentar, 2 Bde., ed. von Gabriele EHRMANN, Göttingen 1979, hier S. 20f. Susanna SCHMIDT: Georg von Ehingen, „Reisen nach der Ritterschaft“. Stil und Darstellungsmuster einer Ritterbiographie am Übergang vom späten Mittelalter zur frühen Neuzeit, Bonn 1997, S. 7–9. Insgesamt aufschlussreich für die Thematik ist die Studie von Anja RUSS: Kindheit und Adoleszenz in den deutschen Par-

heblich zur Vernetzung der europäischen Höfe und damit – wenn man so will – zum Kulturtransfer bei.¹⁰ Die zukünftigen Ritter erlernten an befreundeten Höfen die klassischen Fähigkeiten Reiten, Kämpfen, Ringen und Jagen, aber auch die höfischen Umgangsformen: Sie wurden im Schachspiel, Singen und Tanzen, Saitenspiel und vor allem in den volkssprachlichen literarischen Traditionen unterwiesen. Mit herber Missbilligung beklagt Konrad von Megenberg im zweiten Buch seiner *Ökonomik*, dass viele „unglückliche“ Herren der Welt es zuließen, dass sich ihre Kinder statt der wirklich bildenden Literatur den blinden, ungelehrten und zweifelhaften Lehren irgendwelcher Laien zuwandten, nur weil sie in *rigmis vulgaribus*, also in der Volkssprache und Reimen, verfasst waren. Weshalb nur zögen sie einen Autor wie den bissig-witzigen Neidhart von Reuental¹¹ den edlen Grammatikern oder die Fiktionen eines alemannischen Spruchdichters wie Meister Boppe¹² den ehrwürdigen *rethoricae colores* vor?¹³

1. Sprachkenntnisse der Luxemburger

Bei den Grafen von Luxemburg hatte sich aufgrund der geographischen Nähe und der engen Beziehungen eine Erziehung am französischen Königshof durchgesetzt.¹⁴ Diese Traditionen schufen starke, oftmals lebenslange Bindungen. Ob-

zival- und Lancelot-Romanen. Hohes und spätes Mittelalter, Stuttgart 2000, S. 234–241, S. 269–275.

- 10 Vgl. Jürgen HEROLD: Der Aufenthalt des Markgrafen Gianfrancesco Gonzaga zur Erziehung an den Höfen der fränkischen Markgrafen von Brandenburg 1455–1459. Zur Funktionsweise und zu den Medien der Kommunikation zwischen Mantua und Franken im Spätmittelalter, in: Cordula NOLTE, Karl-Heinz SPIESS und Ralf-Gunnar WERLICH (Hrsg.): *Principes. Dynastien und Höfe im späten Mittelalter*, Stuttgart 2002, S. 199–233.
- 11 Vgl. Siegfried BEYSCHLAG: Neidhart und Neidhartianer, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* 6 (1987), Sp. 871–893.
- 12 Gisela KORNRUMPF: Boppe, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* 1 (1978), Sp. 953–957.
- 13 Konrad von Megenberg: *Ökonomik/Yconomica*, Buch I–III, ed. von Sabine KRÜGER (= MGH Staatsschriften 3/1–3), Stuttgart 1973, hier Bd. 2, c. 4, S. 182f.: *Ve infelicibus nonnullis huius mundi dominis, qui pueris suis non lectiones virtutum offerunt, sed per vagos et garrulos atque scurras maledicos pocius commedias turpitudinum audiunt et filios suos auscultare permittunt easdem. Audiunt hii libenter doctrinas cecas, indoctas et dubias quorundam laicorum, eo quod rigmis vulgaribus vestiantur. Cur ergo a puericia nobilem gramaticam Nithardica non preferunt derisione? [...] Quare venustos rethorice colores non preeligunt Popponica fictione?*
- 14 Jörg HOENSCH: *Die Luxemburger. Eine spätmittelalterliche Dynastie von gesamteuropäischer Bedeutung 1308–1437*, Stuttgart 2000; Michel PAULY: *Geschichte Luxemburgs*, München 2011; Anna PUMPROVÁ: Das Bild Heinrichs VII. in der *Chronica Aulae regiae* Peters von Zittau, in: Michel PAULY (Hrsg.): *Europäische Governance im Spätmittelalter. Heinrich VII. von Luxemburg und die großen Dynastien Europas / Gouvernance européenne au bas moyen âge. Henri VII de Luxembourg et l'Europe des grandes dynasties. Actes des 15^{es} Journées lotharingiennes*, 14–17 octobre 2008, Université du Luxembourg (= Publications du CLUEM 27), Luxembourg 2010, S. 181–200. Ellen WIDDER und Wolfgang KRAUTH (Hrsg.): *Vom luxemburgischen Grafen zum europäischen Herrscher. Neue Forschungen zu Heinrich VII.* (= Publications du CLUEM 23), Luxembourg 2008; Maria Elisabeth FRANKE: *Kaiser Heinrich im Spiegel der Historiographie. Eine faktenkritische und quellenkundliche Untersuchung ausgewählter Geschichtsschreiber der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts* (= RI-Beihefte 9), Köln, Weimar und Wien 1992.

wohl es dafür keine direkten Belege gibt, wird in der Forschung angenommen, dass Heinrich VII. seine Erziehung am französischen Königshof Philipps des Schönen erhielt, der ihm im Sommer 1290 auch seinen Ritterschlag erteilte.¹⁵ Französisch war Zeit seines Lebens die bevorzugte Sprache, die im 14. Jahrhundert nicht nur an den französischen sondern auch an den englischen Höfen üblich war. Heinrich VII. wird die französische Hofkultur vermutlich besser gekannt haben als die vielfältigen Traditionen im römisch-deutschen Reich. Der italienische Frühhumanist Albertino Mussato († 1329), der seine *Historia Augusta* Kaiser Heinrich VII. widmete, kommt am Ende des ersten Buches in einem eigenen Kapitel auf die Persönlichkeit Heinrichs und seiner Gemahlin Margarete zu sprechen (*regis et reginae descriptio*): „[Der König] hat ein anmutiges Antlitz mit wohlgeformtem Kinn und trägt das Haar nach gallischer Sitte [...]. Er spricht langsam und macht nicht gerne viele Worte. Er bedient sich der französischen Sprache, weiß sich aber auch lateinisch verständlich zu machen.“¹⁶ Es ist eine interessante Frage, ob Heinrich mit dem Lateinischen auch Lesen und Schreiben erlernte, wir haben darauf keine Hinweise. Der Prager Domkanoniker und Chronist Benesch von Weitmühl († 1375) weiß über den letzten Přemyslidenkönig Wenzel II. († 1305) zu berichten, dass dieser niemals lesen und schreiben lernte, aber perfekt lateinisch sprechen konnte.¹⁷ Italienisch beherrschte Heinrich VII. aber wohl nicht, das hätte der gebildete Albertino Mussato sicherlich erwähnt. Für Heinrichs weit gespannte Ziele der Wiederherstellung der Reichsrechte in Oberitalien war es aber vermutlich von Nachteil, wenn er bei den komplizierten Machtverhältnissen in Oberitalien auf die politische Einschätzung seiner Berater angewiesen blieb.

Heinrich VII. ließ seinen 1296 geborenen Sohn Johann siebenjährig, also um 1303, ebenfalls am französischen Hof erziehen; er soll schon als Zehnjähriger an der Pariser Universität studiert haben.¹⁸ Auch Johann war später vor allem das Französische geläufig. Italienischunterricht umfasste auch seine Erziehung offen-

15 HOENSCH: Die Luxemburger (wie Anm. 14), S. 25.

16 Albertini Mussati [...] de gestis Heinrici VII. caesaris *Historia Augusta*, in: MURATORI RIS 10 (1727), Sp. 9–568, hier lib. I, rub. XIII, Sp. 339f.: *Ore venusto, mente terete, coma Gallica [...]. Loquela tarda, succinctaque idioma Gallicum, fatigue se conferens intelligentiae Latinorum*. Vgl. dazu FRANKE: Kaiser Heinrich VII. (wie Anm. 14), S. 25–76.

17 *Studuit autem idem princeps a puericia sua in omnibus complacere Deo et sacrarum scripturarum verba sue memorie studiosius commendare. Unde tantam ei Dominus contulit gratiam, quod licet scripturas ignoraret et nunquam litteras didicisset, perfecte tamen loquebatur latinum et alios sepius emendabat.* Benesch von Weitmühl: *Chronica ecclesiae Pragensis* [Kronika Beneše Krabice z Weitmile], ed. von Josef EMLER, in: *Fontes rerum Bohemicarum* 4, Prag 1884, S. 459–548, hier lib. I (ad annum 1290), S. 460. Vgl. Klára BENEŠOVSKÁ: *Aula Regia près de Prague et Mons Regalis près de Paris*, in: *Cisterciáci ve středověkém českém státě, Sborník z kolokvia v Kutné Hoře, 9.–13. června 1993 = Les cisterciens dans le royaume médiéval de Bohême. Actes du Colloque de Kutná Hora 9–13 juin 1993*, Cîteaux 1996, S. 231–245; zu König Wenzel II. auch Kateřina CHARVÁTOVÁ: *Václav II.: král český a polský* [Wenzel II., böhmischer und polnischer König], Prag 2007; Robert ANTONÍN: *Zahraniční politika krále Václava II. v letech 1283–1300* [Die Außenpolitik König Wenzels II. in den Jahren 1283–1300], Brunn 2009.

18 HOENSCH: Die Luxemburger (wie Anm. 14), S. 52.

bar nicht, was ihm in den Jahren 1330–1333 wohl sein ehrgeiziges Vorhaben erleichtert hätte, die Herrschaft über die oberitalienischen Signorien zu gewinnen.¹⁹ Giovanni Villani war nicht der einzige, der an Johanns Verstandeskräften zweifelte (*fu tenuto folle*), weil er seine Herrschaft im heimatlichen Böhmen in Gefahr brachte, um sich auf das unsichere Abenteuer in dem von Mächtigeren gelenkten fremden Italien einzulassen.²⁰ „Dem landesüblichen Intrigenspiel“, so fasst es Ernst Voltmer 1997 zusammen, „war Johann nicht gewachsen.“²¹

Giovanni Villani vermutete ebenso wie die anonyme Sieneser Chronik, dass sich Johann vor allem deshalb in Italien engagierte, um den Schwierigkeiten im eigenen Reich zu entkommen – vor allem dem widerspenstigen böhmischen Adel, der ihm das Leben nach Möglichkeit erschwerte.²² Nach Johanns Heirat mit Elisabeth, der Schwester König Wenzels II. und Erbin des přemyslidischen Königreichs, sah sich der junge König in Prag vor die schwierige Aufgabe gestellt, die innerböhmischen Parteiungen befrieden zu müssen. Peter von Zittau zufolge entschieden sich die böhmischen Barone für den Sohn Johann als ihren zukünftigen König und gegen Heinrichs Bruder Walram mit der Begründung, der junge Johann (*adolescens*) werde leichter die Sitten des Landes erlernen, „wenn er mit unseren Söhnen aufwächst, und wird jene aus diesem Grund auch mehr lieben, und wird selbst, als ob er im Königreich geboren wäre, von allen Einheimischen mehr geliebt werden.“²³ Aber für solche tiefer gehende Integration in eine böhmische „peer group“ kam der Wechsel des 14jährigen Johann vielleicht schon zu spät. Auch brachte Johann eine große Gefolgschaft aus zahlreichen deutschen, insbesondere rheinischen, Fürsten und Beratern mit sich an den Prager Hof.²⁴ In

19 Carla DUMONTEL: *L'impresa italiana di Giovanni di Lussemburgo, re di Boemia* (= Università di Torino, Pubblicazioni della Facoltà di Lettere e Filosofia IV/3), Turin 1952; Ernst VOLTMER: *Johann der Blinde in der italienischen und französischen Chronistik seiner Zeit*, in: Michel PAULY: *Johann der Blinde, Graf von Luxemburg, König von Böhmen 1296–1346*. Tagungsband der 9^{es} Journées lotharingiennes, 22.–26. Oktober 1996 (= Publications du CLUDEM 14), Luxemburg 1997, S. 37–81.

20 Giovanni Villani: *Nuova Cronica*, 3 Bde., ed. von Giuseppe PORTA (= Biblioteca di scrittori italiani), Parma 1991, hier Bd. 2, lib. XI, c. CICIP 14–18, S. 757: [...] *poi per le 'mprese del re Giovanni gli convenne partire per andare in Francia. Per la qual cosa il re Giovanni da' savi fu tenuto folle di cercare nuove imprese in Italia per lasciare in periglio il suo reame.*

21 VOLTMER: *Johann der Blinde* (wie Anm. 19), S. 79.

22 Die anonyme *Cronache Senesi*, ed. von Alessandro LISINI und Fabio IACOMETTI (= MURATORI RIS² XV 6), Bologna 1936, S. 144, Z. 4f.: *E veduto e' re Giovanni che reame suo non era ubidito [...].*

23 *Hec autem et talis facta est longi consilii brevis conclusio, quod plus expedit filius quam frater regis regno. Dixerunt enim: Adolescens iste faciliter mores terre nostre discet, cum filiis nostris crescet, ipsosque ex hoc semper plus diliget, et ipse, quasi in regno natus sit, ab universis indigenis dilectior fiet.* Peter von Zittau: *Chronik des Klosters Königsaal [Petra Žitavského kronika zbraslavská]*, ed. von Josef EMLER, in: *Fontes rerum Bohemicarum* 4, Prag 1884, S. 3–337, hier lib. I, c. 95, S. 134. Kateřina CHARVÁTOVÁ: *Chronicon Aulae Regiae jako klášterní kronika*, in: *Marginalia Historica* 5 (2001), S. 307–355; Peter HILSCH: *Johann der Blinde in der deutschen und böhmischen Chronistik seiner Zeit*, in: PAULY: *Johann der Blinde* (wie Anm. 19), S. 21–35.

24 Johannes ABDULLAHI: *Johann der Blinde und seine „rheinischen Hansel“*. Geld und Hof während der Regierungen Johanns von Luxemburg und Karls IV., in: Eva SCHLOTHEUBER und Hubertus SEIBERT (Hrsg.): *Soziale Bindungen und gesellschaftliche Strukturen im späten Mittelal-*

Unkenntnis der Landessprache und der přemyslidischen Traditionen wurde der junge König Johann in der böhmischen Chronistik vor allem nach der politischen Abwendung von der Gemahlin Elisabeth harsch kritisiert. Josef Šusta hat das 1939 auf die einprägsame Formel „König Fremdling“ (*král cizinec*) gebracht.²⁵ Nicht zuletzt in Bezug auf die Sprachbeherrschung musste sich Johann an dem Přemyslidenherrscher Wenzel II. messen lassen, dessen polyglotte Fähigkeiten die Königsaalear Chronik hervorhebt: Wenzel habe vier Sprachen fließend beherrscht, neben Deutsch, Tschechisch und Ungarisch eben auch Latein.²⁶ Möglicherweise gehörte vor allem die Beherrschung des gelehrten Lateins zum Bild des „weisen Königs“, das für Přemyslidenkönig in der böhmischen Chronistik aufgerufen wurde.²⁷

Wie wichtig die persönliche Umgebung und die Beherrschung der Landessprache war, zeigte sich deutlich an den Schwierigkeiten, auf die König Johann in Böhmen stieß. Nachdem er bereits in den Inaugurationsdiplomen von 1310/1311 den böhmischen und mährischen Ständen hatte versprechen müssen, Fremden oder Ausländern keinen Zugang zu den Hof- oder Landesämtern zu gewähren, zwang eine machtvolle Revolte des Adels 1318 den Luxemburger, dieses Versprechen tatsächlich einzulösen.²⁸ Als Johann schließlich gezwungen wurde, sein

ter (14.–16. Jahrhundert). Tagungsband der 3. interdisziplinären deutsch-tschechischen Austauschtagung (= Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 132), München 2013, S. 261–279.

- 25 Josef ŠUSTA: *Král cizinec* (= *České dějiny 2 II*), Prag 1939. Vgl. Uwe TRESP: Karl IV. und der Adel der Wenzelskrone, in: Eva DOLEŽALOVÁ und Robert ŠIMŮNEK (Hrsg.): *Ecclesia als Kommunikationsraum in Mitteleuropa (13.–16. Jahrhundert)* (= Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 122), München 2011, S. 81–117; Ivan HLAVÁČEK: Politische Integration der Böhmisches Krone unter den Luxemburgern, in: Werner MALECZEK (Hrsg.): *Fragen der politischen Integration im mittelalterlichen Europa*, Ostfildern 2005, S. 325–374. Lenka BOBKOVÁ: *Prezentace královského majestátu v korunních zemích za vlády králů Jana a Karla*, in: Lenka BOBKOVÁ und Mlada HOLÁ (Hrsg.): *Lesk královského majestátu ve středověku*, Prag und Litomyšl 2005, S. 61–80.
- 26 *Fuit etiam adolescens iste nobilis, aspectu decorus, forma speciosus, animosus, ingeniosus, perfecte nature dotibus preditus, eloquens, facundus, quatuor idioma: Latinum, Teutunicum, Ungaricum, Bohemicum eleganter loquens*. Peter von Zittau: *Chronik des Klosters Königssaal*, c. 84 (wie Anm. 23), S. 106.
- 27 Eva SCHLOTHEUBER: *Alter Salomon i „Mądry Król“: „Ideologia władzy“ i sprawowanie władzy cesarza Karola IV (zm. 1378) [Alter Salomon und ‚weiser König‘. Die ‚Herrschaftstheologie‘ und Herrschaftspraxis Kaiser Karls IV. († 1378)]*, in: *Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego, Prace Historyczne* (= Jagiellonian University Historical Notebooks) 141, Heft 1 (2014), S. 619–139. Zur Herrscherpersönlichkeit Wenzels II. vgl. Jan LIBOR: *Václav II. a struktury panovnické moci*, Brunn 2006. Vgl. insgesamt zum Herrschertopos des „weisen Königs“ Manuel Alejandro RODRÍGUEZ DE LA PEÑA: *Los Reyes Sabios. Cultura y poder en la Antigüedad Tardía y la Alta Edad Media*, Madrid 2008.
- 28 Zdenek ŽALŮD: *Tzv. užší dvůr Jana Lucemburského a markrabího Karla*, in: Dana DVORÁČKOVÁ-MALÁ und Jan ZELENKA (Hrsg.): *Dvory a rezidence ve středověku. Sborník příspěvků z kolokvia konaného 18. března 2005 v Historickém ústavu AV ČR ve spolupráci s Ústavem českých dejin*, (= *Mediaevalia Historica Bohemica*, Suppl. 1–2), Prag 2006–2008, hier Bd. 2, S. 127–146. Vgl. auch DERS.: *Königliche Lehnsträger am Hofe Johanns des Blinden und Karls IV. Ein Beitrag zur sozialen Stellung der böhmischen Herren von Landstein und der Herren von Kolditz im 14. Jahrhundert*, in: SCHLOTHEUBER/SEIBERT: *Soziale Bindungen* (wie Anm. 24), S. 177–205. Ähnlich waren auch die Konflikte zwischen König und Adel in Polen gelagert, wo sich der Adel ebenfalls massiv gegen die Bestallung Landfremder auflehnte; Janusz KURTYKA: *Hofämter*,

„rheinisches Gefolge“ zu entlassen, verschoben sich die Verhältnisse am Prager Hof wohl auch in Bezug auf die Hofsprache zu seinen Ungunsten. Die Auseinandersetzungen mit dem oft abwesenden König verschärften sich nach 1315. Der einflussreiche Heinrich von Leipa konnte, der Königsaal-Chronik zufolge, die Barone in informellen Treffen (*privata concilia et familiaria colloquia*) überzeugen, den König durch die Besetzung aller einträglichen Landesämter gleichsam zu entmachten. An der Sprache entzündete sich der tiefer liegende Konflikt um die Machtverteilung im Land zwischen *indigena* „einheimisch“ und *advena* „ausländisch“. Heinrich von Leipa heizte die ohnehin gereizte Stimmung noch mit dem Vorwurf an, Johann wolle alle Tschechen aus dem Land verjagen.²⁹ Johann blieb in seinem Land offenbar ein Fremder. Später legte sein Sohn in seiner Autobiographie, der *Vita Caroli*, den böhmischen Adeligen, die Johann gegen den eigenen Sohn Karl misstrauisch machen wollten, die Worte in den Mund, sein Sohn Karl könne ihn leicht entmachten, denn er, Johann, werde im Land nicht geliebt: *Vos autem estis advena*.³⁰

Während die Forschung diesen Vorwurf als Form der Abgrenzung Karls gegenüber dem Vater Johann begreift und als Ausdruck politischer „Nicht-Akzeptanz“ Johanns interpretiert, benennt Aegidius Romanus schon um 1277–1279 den Begriff *advena* in seinem Fürstenspiegel *De regimine principum* konkret als ein Sprachdefizit: „Wir beobachten nämlich bei den Volkssprachen“ (*idiomatibus vulgaribus*), so Aegidius, „dass sie kaum vollständig erlernt werden, wenn man nicht von Kindheit an daran gewöhnt wird. Wer nämlich als Erwachsener in Gegenden geschickt wird, wo sich die Sprache deutlich von der Muttersprache unterscheidet, wird auch, wenn er lange dort weilt, sie kaum wirklich zu sprechen erlernen und von den Einwohnern jenes Landes (*ab incolis illius terrae*) immer

Landesämter, Staatsämter und ihre Hierarchien in Polen im mitteleuropäischen Vergleich (11.–15. Jahrhundert), in: Thomas WÜNSCH und Alexander PATSCHOVSKY (Hrsg.): Das Reich und Polen. Parallelen, Interaktionen und Formen der Akkulturation im hohen und späten Mittelalter, (= Vorträge und Forschungen 59), Stuttgart 2003, S. 129–214; DERS.: Das wiedervereinigte Königreich Polen unter Ladislaus Ellenlang (1304/5–1333) und Kasimir dem Großen (1333–1370), in: Marc LÖWNER (Hrsg.): Die „Blüte“ der Staaten des östlichen Europa im 14. Jahrhundert (= Quellen und Studien. Deutsches Historisches Institut Warschau 14), Wiesbaden 2004, S. 107–142, hier S. 108f.

29 Peter von Zittau: Chronik des Klosters Königsaal (wie Anm. 23), lib. I, c. 126, S. 228: *Unde regni nobiles crebro privata concilia et familiaria colloquia celebrant, vias omnes, quas valent, palliata sollicitudine ad eliminandum de regno Alemanos excogitant, demum regalibus aspectibus talibus cum affatibus se presentant. [...] Dominus itaque Bertoldus comes de Henneberg, Vlricus lantgravius de Lutenberg extra Bohemiam, Dytenus iuvenis de Castello extra Morauiam cum pluribus aliis Teutonie nobilibus exeunt et ad propria redeunt, seque Bohemici magnates de regis et regni negociis totaliter intromittunt.*

30 *Vita Caroli quarti* [Život Cisaře Karla IV.], ed. von Josef EMLER, in: *Fontes rerum Bohemicarum* 3, Prag 1882, S. 336–368, hier c. VIII, S. 349: *Accedentes patrem nostrum sibi suggesterunt dicentes: „Domine! provideatis vobis, filius vester habet in regno multa castra et magnam sequelam ex parte vestri; unde si diu ita prevalebit, expellet vos, quando voluerit; nam et ipse heres regni et de stirpe regum Boemie est, et multum diligitur a Boemis, vos autem estis advena.“*

als Fremder erkannt werden“: *semper cognoscitur ipsum fuisse advenam*.³¹ Aegidius Romanus erachtete somit eine akzentlose Beherrschung der Landessprache als entscheidend für die vollständige Integration. Heinrich von Diessenhofen betont anlässlich des Todes von Johann in Crécy 1346, der erblindete Luxemburgerkönig sei ein unerschrockener Krieger gewesen, weise und tatkräftig (*sapiens et industrius in agendis*) und habe drei Sprachen beherrscht, nämlich Deutsch, Tschechisch und Französisch. Latein habe er lediglich verstanden, die übrigen aber perfekt gesprochen.³² Vielleicht ist diese auffallende Hervorhebung der sonst nirgends belegten Sprachkenntnisse Johanns nicht zuletzt ein Versuch der Rehabilitation eines Königs, der die Sprache seines Volkes lange nicht verstand. Lesen und Schreiben lernte Johann vermutlich nicht, obgleich er offenbar wie sein Vater vermutlich Latein verstehen konnte.

Mit Johanns Herrschaft änderte sich vieles im Königreich Böhmen. Zu den Novitäten der Luxemburgerherrschaft in Böhmen zählt Franz von Prag, dass man nun in den Straßen und Gassen der Stadt die verschiedensten Sprachen hören könne: *Variisque linguarum in contratis plurimi iam locuntur*.³³ Am Prager Hof sprach man Deutsch und Tschechisch, aber die böhmischen Chronisten reagierten seit alters her sensibel in Bezug auf die Beherrschung oder besser die fehlende Beherrschung der Landessprache. Als die erste Gemahlin Karls IV., die französische Prinzessin Blanka von Valois († 1348 in Prag), 1334 in Prag eintraf, berichtet Peter von Zittau von der Freude der Prager und der Schönheit der Braut, merkt aber kritisch an: „Wir hielten es aber für ein großes Beschwernis, dass sie nur die französische Sprache sprechen konnte, die auch ihr Gemahl beherrschte und liebte, der lange mit ihr in Frankreich gelebt hatte.“³⁴ Blanka wurde vom böhmischen Adel gezwungen, ihr gesamtes französisches Gefolge schon nach einem Monat unter hohen Kosten wieder zurückzusenden. Eine (teilweise) Entlassung und Rücksendung des Gefolges nach einer Zeit der Eingewöhnung war üblich, doch reagierte man in Prag in diesem Fall überraschend schnell. Vermutlich waren die Erfahrungen mit Johann dem Blinden am Hof unvergessen. Jedenfalls stellten die

31 Aegidius Romanus: *De regimine principum libri III*, ed. von Hieronymus SAMARITANUS, Rom 1607 (ND 1967), S. 304. Online unter <http://alim.dfl.univr.it/alim/letteratura.nsf/%28cercaVolumi%29/9BBC1AA8918F59BAC1257C0A006C0FBB?OpenDocument> (letztmals eingesehen am 24.8.2015).

32 Heinricus dapifer de Diessenhoven. 1316–1361, in: Heinricus de Diessenhofen und andere Geschichtsquellen Deutschlands im späteren Mittelalter, hrsg. aus dem Nachlasse Joh[ann] Friedrich BOEHMER's von Alfons HUBER (= *Fontes rerum Germanicarum* 4), Stuttgart 1868 (ND Aalen 1969), S. 16–126, hier S. 52f.: *Miles imperterritus sapiens ac industrius in agendis, disertus in tribus linguis Theutonica Bohemica Franciena, ac Latina intelligens, reliquiasque perfecte eloquens*.

33 Chronia Francisci Pragensis [Kronika Františka Pražského], ed. von Jana ZACHOVÁ (= *Fontes rerum Bohemicarum*, N. S. 1), Prag 1998, pars II, lib. II, c. 19. Franz von Prag hat dies der Zeitkritik Peters von Zittau (*De novitatibus morum*) entnommen, vgl. Peter von Zittau: Chronik des Klosters Königsaal (wie Anm. 23), lib. II, c. 23, S. 301.

34 Peter von Zittau: Chronik des Klosters Königsaal (wie Anm. 23), lib. III, c. 2, S. 320: *Magno habemus pro gravamine, quod ipsa solum loquitur in sermone Gallico; hunc ipse maritus intelligit et diligit, quia secum in Francia diu mansit*.

böhmischen Herren für Karls Gemahlin umgehend eine neue Hofgesellschaft zusammen. Zur Begründung fügt Peter von Zittau hinzu: „Damit sie aber mit den Menschen besser zusammenleben würde, begann sie die deutsche Sprache zu erlernen und wurde in dieser bald geübter als in der böhmischen, denn in fast allen Städten des Königreichs und vor dem König war die deutsche Sprache die üblichere als die böhmische in dieser Zeit.“³⁵

Die Fähigkeit, die wichtigsten an den europäischen Höfen gesprochenen Sprachen zu beherrschen, hatte bei der Erziehung der Fürstensöhne ebenso wie die intendierten Bindungen an die befreundeten oder führenden Höfe erkennbar einen hohen Stellenwert. Entsprechend lag auf den anstehenden Entscheidungen ein hohes Gewicht. Die Erziehung von Johanns Sohn – dem 1316 geborenen Thronfolger Wenzel und späteren Karl IV. – wurde dem Chronisten Benesch von Weitmühl zufolge Anlass zu einem tief greifenden Konflikt zwischen den Eheleuten. Führende böhmische Adelige klagten die Königin, die letzte Přemyslidin Elisabeth, vor Johann an, sie habe die Absicht, den dreijährigen Sohn Wenzel zur Erziehung an oppositionelle böhmische Barone zu übergeben. Der König geriet darüber in Zorn und verbannte die Königin mit ihren Kindern in die Burg Melnik. Seinen Sohn Wenzel, der sich offenbar dagegen wehrte, hielt er, Benesch von Weitmühl zufolge, zwei Monate „in harter Haft“ in einem Kellerverließ, in den nur durch einen Schacht Licht fiel.³⁶ Es ging bei dieser Auseinandersetzung nicht nur darum, wer die Verfügungsgewalt über den Thronfolger hatte, sondern auch um eine grundsätzliche Weichenstellung für die nächste Generation, nämlich darum, in welchen „Kulturkreis“ und in welche Bezüge der zukünftige König hineinwachsen sollte. Als Wenzel sechs Jahre alt war, gab Johann ihn der Familien-

35 Ebd.: *Familia vero fere tota, que de Francia et de Luczelburgensi comicia cum eadem Blanka in Boemiam venerat, lapsa uno mense cum expensis duorum milium sexagenarum in die beate Margarete ad terras suas remittitur et familia alia de Boemia per nobiles terre eidem domine applicatur. Ut autem hominibus benignius possit convivere, linguam Teutunicam incipit discere et plus in ea solet se quam in lingua Boemico exercere; nam in omnibus civitatibus fere regni et coram rege communior est usus lingue Teutunice quam Boemice ista vice.* Vgl. Jörg ROGGE: Nur verkaufte Töchter? Überlegungen zu Aufgaben, Quellen, Methoden und Perspektiven einer Sozial- und Kulturgeschichte hochadeliger Frauen und Fürstinnen im deutschen Reich während des späten Mittelalters und am Beginn der Neuzeit, in: NOLTE/SPIESS/WERLICH: *Principes* (wie Anm. 10), S. 235–276.

36 Benesch von Weitmühl: *Chronica* (wie Anm. 17), S. 475 (ad annum 1319): „*Nunc igitur nostris acquiescite consiliis et videte, quomodo caute ambuletis et negocia vestra atque regni discretius disponatis, quia coniunx vestra, Elizabeth regina, intendit filium vestrum primogenitum Wenceslaum tradere educandum quibusdam baronibus, qui vos compellent et filium vestrum, licet sit adhuc iuvenis, pro rege et herede sibi retinebunt. Disponite ergo de statu regni vestri cui fidelibus vestris, et regina uxor vestra provideat de hiis, que spectant ad mulieres.*“ *Cumque hiis verbis regem semel et pluries contra reginam inflammassent, ecce rex Iohannes nimio furore repletus verbis sinistris malorum plus quam expediebat credens, subito gressus suos cum quibusdam suis in Cubitum, ubi tunc regina Elizabeth cum pueris residebat, dirigit et simulans pacem castrum intrat et sibi resignari iubet turres. Regina de facti novitate turbata nimium miratur, et unde sibi hec venerint, ammiratur. Quid plura? iuxta regis voluntatem castrum sibi traditur, regina cum pueris aliis in Melnyk ducitur, sed Wenceslaus alias Karolus primogenitus quarto anno etatis sue ibidem in Cubitu in dira custodia ponitur per duos menses in cellario, ita ut videret lumen nisi per foramen.*

tradition folgend an den französischen Hof, an dem er die kommenden sieben Jahre bis seiner Volljährigkeit verbrachte. In Paris sollte er in den höfischen Sitten (*moribus ac virtutibus Francorum*), aber auch in den gelehrten Wissenschaften (*scienciis liberalibus*) unterwiesen werden.³⁷ Der böhmische Hofchronist Benesch von Weitmühl sollte Karls Aufenthalt am französischen Hof im Rückblick als „rechtmäßige Erziehung“ bezeichnen.³⁸ In Paris traf Wenzel auf seine Tante Maria von Luxemburg, die Gemahlin des französischen Königs Karl IV. († 1328), der in zweiter Ehe die Schwester Johanns geheiratet hatte. Karl IV. wurde der Firmpate seines jungen Zöglings, dem er seinen Namen, Karl, verlieh.³⁹ Nicht zuletzt Karls Autobiographie macht deutlich, wie sehr die Erziehung am Pariser Königshof sein Denken, und man könnte sagen, seinen geistigen Horizont prägten. Der Kaiser, so heben die Chronisten übereinstimmend hervor, beherrschte neben Deutsch und Französisch auch Italienisch und Tschechisch, ebenso wie das gelehrte Latein, worauf noch zurückzukommen sein wird.⁴⁰ Da Karl IV. Tschechisch in seiner Kindheit in Böhmen gelernt hatte, sprach er es später – obwohl er Böhmen seit dem siebten Lebensjahr nicht mehr gesehen hatte –, *ut alter*

37 Ebd., S. 479 (ad annum 1323): *Anno igitur Domini MCCCXXIII Iohannes, rex Boemie, tradidit filium suum primogenitum sub nomine sancti Wenceslai in Praga baptizatum Karolo, regi Francie, qui habebat coniugem germanam sororem regis Iohannis, ut puer ipse moribus ac virtutibus Francorum, et eciam scienciis liberalibus Parisius ut imbueretur, missus est. Hunc suscipiens Karolus, rex Francie, nimio diligebat affectu adeo, ut nomen suum sibi imponeret in confirmatione. Abinde primogenitus regis Iohannis nomen primum amisit et Karolus vocatus est usque ad presens tempus. Qui eciam iuuenis adolescentulus bone indolis, ibidem in curia regali educatus, proficiebat coram Deo et hominibus etate atque sapientia pariterque et sciencia, ita ut literas latinas et lingvam atque mores Francigenarum a[d]disceret perfecte. Horas eciam beate Virginis didicit, quas singulis diebus dicebat, et in omni morum atque virtutum honestate crescendo puerilem etatem transscendebat.*

38 Ebd.: *Eodem anno Wenceslaus, primogenitus regis Boemie, iubente patre de Boemia Franciam ducitur, in curia regis Francie Karoli, qui regis dicti Iohannis sororem habebat nomine Mariam, legaliter educatur, ubi post in brevi Blanca puella, soror Philippi, regis Francie, qui post dictum triumphum regnavit, sibi desponsatur. Ibidem Wenceslaus, primogenitus filius regis Boemie, moram per VII annos trahens, linguam illius patrie et litteras atque mores ipsius regionis perfecte didicit. Benesch folgte auch hier Peter von Zittau: Chronik des Klosters Königsaal (wie Anm. 23), lib. III, c. 1, S. 318: *Cur autem heres iste tanto tempore, videlicet decem annis, extra regnum suum manserit, ista, ut communiter (dicitur), causa fuit. Timuit quidem Iohannes rex, ipse genitor, ne ipsum nobiles raperent iuvenem et in suum preiudicium facerent sibi regem; puto tamen, quod propter hoc iuuenis bone indolis iste Deo disponente missus fuit in Franciam, ut ibi sapientiam et vitam habere disceret ordinatam; hoc enim in eo nunc experimento cognoscimus, qui ipsum secundum sue etatis modulum satis industrium cernimus et bonis moribus adornatum.**

39 Reinhard SCHNEIDER: Karolus, qui et Wencelaus, in: Kurt-Ulrich JÄSCHKE und Reinhard WENSKUS (Hrsg.): Festschrift für Helmut Beumann zum 65. Geburtstag, Sigmaringen 1977, S. 365–387.

40 Chronia Francisci Pragensis (wie Anm. 33), lib. III, 2, c. 2: *Quadruplex scit linguagium vel quintuplex. Lombardicum, Francicum, Latinum, Boemicum et Theutonicum; in hiis linguis scit scribere, legere et intelligere et se optime expedire.* So auch Peter von Zittau: Chronik des Klosters Königsaal (wie Anm. 23), lib. III, c. 1, S. 318: *Quadruplex ipse scit lingwagium, Gallicum, Lombardicum, Teutunicum et Latinum; in hiis lingwis scit scribere, legere et intelligere, et se optime potest expedire.*

Bohemus, also akzentfrei.⁴¹ Wenn man der Einschätzung des Aegidius Romanus folgen kann, war das eine wesentliche Voraussetzung für die große Akzeptanz, die Karl IV. später in Böhmen fand. Der Prager Erzbischof Johann Očko von Vlašim schrieb Karls Sprachbeherrschung dem „Geist der Erkenntnis“ (*spiritus intellectus*) zu. In seiner Grabrede auf den Kaiser im Jahr 1378 hebt er hervor: „Jener hatte den Geist der Erkenntnis in sich. Ausgezeichnet beherrschte er die Sprachen Tschechisch, was seine Muttersprache war, Deutsch, Latein, Französisch, Lombardisch und Toskanisch, und viele andere Dialekte, die davon abhängen, verstand und sprach er perfekt.“⁴² Mit biblischen Worten und im panegyrischen Ton deutet der Erzbischof Karls Sprachbegabung in der Art der Bibel-exegese aus: „Von daher war er ein wahrer Apostel Christi, weil sein Wort in alle Welt hinausging, und so muss beschaffen sein, wer dem ganzen Erdkreis (*toti universo*) vorstehen will, der nämlich in den zersplitterten Sprachen die Weisheit (*sapientia*) spricht und jedem in der Sprache zu antworten weiß, in der er aufgewachsen ist.“⁴³ Hier wird als einer der seltenen Fälle reflektiert, dass die Kenntnis der Landessprachen dem Herrscher politisch neue Handlungsspielräume eröffnete. Das galt nicht nur für Böhmen, wo Karl offenbar den Adel ungeachtet harter Auseinandersetzungen aus vielerlei Gründen besser zu nehmen wusste als sein Vater, sondern auch für Oberitalien. Als Karl bei seinem ersten Italienzug 1354/1355 mit den italienischen Potentaten verhandelte, konnte er, wie Matteo Villani hervorhebt, eigenständig und ohne Vermittlung von Dolmetschern die an ihn herangetragenen Streitfälle verhandeln. Er bedurfte dabei keineswegs der Hilfe seiner Ratgeber, sondern urteilte rasch und selbständig – „die Entschlüsse waren mehr die seinen, als die seines Rates, weil sein Urteil, gefunden mit Sorgfalt und Mäßigung, den Rat der anderen überragte.“⁴⁴ Anlässlich seiner Kaiserkrönung be-

41 Vita Caroli quarti (wie Anm. 30), c. VIII, S. 348: *Idioma quoque Boemicum ex toto oblivioni tradideramus, quod post redidimus, ita ut loqueremur et intelligeremus ut alter Boemus. Ex divina autem gracia non solum Bohemicum, sed Gallicum, Lombardicum, Teutonicum et Latinum ita loqui, scribere et legere scivimus, ut una lingua istarum sicut altera ad scribendum, legendum loquendum et intelligendum nobis erat apta.*

42 Sermo factus per dominum Johannem archiepiscopum Pragensem post mortem imperatoris Caroli IV. [Řeč pražského arcibiskupa Jana Očka z Vlašimi při pohřbu císaře Karla IV.], ed. von Josef EMLER, in: *Fontes Rerum Bohemicarum* 3, Prag 1882, S. 423–432, hier S. 427: *Secundo: ipse habuit in se spiritum intellectus. Unde ipse intellexit fere omnia idiomata totius christianitatis. Optime istas scivit linguas, videlicet boemicam, que est naturalis, teutonicam, latinam, francigenam, lombardicam, thuscanicam et quam plures particulares linguas et ab hiis descendentes perfecte scivit ac intellexit.*

43 Ebd.: *Unde verus fuit Christi apostolus, quia in omnem terram exivit sonus eius et talis debuit toti universo preesse, qui dispartitis linguis loqueretur sapienciam et cuilibet responderet in lingua sua, in qua natus est.*

44 *Il suo Consiglio ristrignea con pochi suoi baroni e del suo patriarca, ma lla diliberazione era più sua che del suo Consiglio: però che 'l suo senno con sottile e temperata industria valicava il consiglio degli altri.* Matteo Villani: *Cronica*. Con la continuazione di Filippo Villani, 2 Bde., ed. von Giuseppe PORTA, Parma 1995, hier Bd. 1, lib. 4, c. 74, S. 581f. Zu den Einzügen Karls IV. in die oberitalienische Städte Martin BAUCH: *Öffentliche Frömmigkeit und Demut des Herrschers als Form politischer Kommunikation. Karl IV. und seine Italienaufenthalte als Beispiel*, in: *QFIAB* 87 (2007), S. 109–138.

tont Villani – vermutlich etwas einseitig wertend, wie die folgende Verschwörung gegen den Kaiser in Pisa nahe legt – die ausgleichenden und integrativen Fähigkeiten des Luxemburgers: Niemand in Italien stehe Karl misstrauisch gegenüber, man schätze ihn vielmehr als einen klug agierenden Mann, der bescheiden auftrete und nicht einseitig dem Rat der Ghibelinen folge, wie es seine Vorgänger taten. „Eine wunderbare Sache, die man lange nicht mehr erlebt hat.“⁴⁵ Karls intendierte Stellung über den Parteien und auch seine Tendenz, Konflikte mit Geldzahlungen oder Verhandlungen statt mit Kriegszügen zu lösen, wurde sicherlich erleichtert, wenn nicht erst dadurch ermöglicht, dass er über Bündniskonstellationen und Befindlichkeiten gut unterrichtet war.

Wie hoch Karl selbst die Sprachbeherrschung einschätzte und wie zentral für den Regierungsalltag der Fürsten wird im berühmten 31. Kapitel der Goldenen Bulle deutlich: „Da das Heilige Römische Reich in seiner Würde die Gesetze und Regenten der verschiedenen Länder lenkt, die sich durch Gebräuche, Lebensweise und Sprachen unterscheiden, ziemt es sich [...], wenn man die Kurfürsten [...] über die Verschiedenheiten der Mundarten und Sprachen belehrt. Sie sollen viele Leute verstehen und von vielen verstanden werden, um den erhabenen Kaiser bei der Sorge um die Nöte so vieler Menschen zu unterstützen. Wir bestimmen daher, daß die Söhne, Erben oder Nachfolger der erhabenen Fürsten, nämlich des Königs von Böhmen, des Pfalzgrafen bei Rhein, des Herzogs von Sachsen und des Markgrafen von Brandenburg, die doch wahrscheinlich als Kinder die deutsche Sprache auf natürliche Weise erlernt haben, vom siebenten Jahre an in der lateinischen, italienischen und slawischen [d. h. wohl tschechischen] Sprache unterrichtet werden. Je nach der von Gott gegebenen Begabung sollen sie mit 14 Jahren in ihnen ausgebildet sein. Dies wird nicht nur für dienlich, sondern aus den genannten Gründen für unentbehrlich gehalten, weil diese Sprachen in besonderem Maße im Heiligen Römischen Reiche benützt und benötigt werden und weil man in ihnen die schwierigsten Reichsgeschäfte erörtert. Dabei soll folgendes Verfahren nach Ermessen der Eltern beachtet werden: Sie mögen die Söhne [...] oder die nächsten Verwandten als die wahrscheinlichen Nachfolger, in Gegenden schicken, wo sie jene Sprachen erlernen können, oder sie daheim sprachkundigen Erziehern, Lehrern und gleichaltrigen Gefährten übergeben, damit sie im Gespräch und durch Belehrung in den Sprachen unterrichtet werden können.“⁴⁶ Dieses

45 Matteo Villani: *Cronica* 1 (wie Anm. 44), lib. 5, c. 2, S. 610: *A questa coronazione si trovarono cinquemila tra baroni e cavalieri allamanni, i più Buemi, e più di X^M Italiani vi furono a ccavallo [...]. E niuno contrario o sospetto a lui si trovò in Italia, per la umile venuta e savia pratica che tenne, di non essere partefice e di non seguire il consiglio de' Ghibellini come i suoi antecessori, cosa maravigliosa e non udita addietro per molti tempi.* Vgl. dazu Eva SCHLOTHEUBER und Andreas KISTNER: Kaiser Karl IV. und der päpstliche Legat Aegidius Albornoz, in: DA 69 (2013), S. 531–579, hier S. 531–534.

46 Die goldene Bulle vom 10. Januar und 25. Dezember 1356 – lateinisch und frühneuhochdeutsch, ed. von Wolfgang D. FRITZ, in: MGH Const. 11, Weimar 1978–1992, S. 535–633, hier c. 31, S. 630–633; Übersetzung nach: Die Goldene Bulle, in: Lorenz WEINRICH (Hrsg.): Quellen zur Verfassungsgeschichte des Römisch-Deutschen Reiches im Spätmittelalter (1250–1500) (= Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisaus-

letzte Kapitel der Goldenen Bulle fasst somit ziemlich klar die Erfahrungen des Kaisers in Bezug auf die Rolle der Sprachen für die Herrschaft zusammen. Hier kommt zum Ausdruck, dass Karl selbst die Beherrschung der Verhandlungssprachen als entscheidend für eine erfolgreiche Regierungspraxis hält. Gefordert wird die Sprachkenntnis der drei zum römisch-deutschen Reich gehörenden *regna*: Italienisch, Tschechisch und Deutsch, sowie Latein als Sprache des Klerus. Das 31. Kapitel versucht, wie viele der übrigen Bestimmungen der Goldenen Bulle auch, einer bestehenden Praxis der Erziehung an fremden Höfen für die Kurfürstensöhne eine gewisse Systematik und größere Verbindlichkeit zu verleihen.

Mit zunehmender Regierungserfahrung der Luxemburger nahm die Aufmerksamkeit für einen umfassenden Spracherwerb der für die Regentschaft bestimmten Kinder erkennbar zu. Karl IV. brach allerdings mit der Luxemburgischen Tradition der Erziehung am französischen Hof. Seine überlebenden Söhne, Wenzel und Sigismund, wurden zunächst in Böhmen erzogen, es schien ihm wichtiger zu sein ihnen Sprachen der Zentralregionen des Römisch-Deutschen Reichs zu vermitteln. Französisch gehört wohl aus diesem Grund nicht zu den in der Goldenen Bulle erwähnten Sprachen. Sie wurden sehr sorgfältig erzogen, um sie auf ihre zukünftige anspruchsvolle Aufgabe vorzubereiten.⁴⁷ Der Thronfolger Wenzel war schriftkundig, für einen Laienfürsten hoch gebildet und hat später vielfach als Mäzen gewirkt.⁴⁸ Der jüngere Bruder Sigismund verbrachte seine Kindheit und Jugend überwiegend in Prag und in der Mark Brandenburg, später auch in Polen und Ungarn. Der lebenslustige Sigismund war offenbar eine Sprachbegabung und galt ebenfalls als hoch gebildet.⁴⁹ Er lernte Deutsch, Tschechisch, Lateinisch, Französisch, „Slawisch“ (wohl Kroatisch), Italienisch und Ungarisch, von seinen Erziehern ist der Florentiner Humanist Niccolo de Beccari bekannt, der von 1368

gabe 33), Darmstadt 1983, S. 314–393, hier S. 391f. Vgl. zuletzt: Ulrike HOHENSEE (Hrsg.): Die Goldene Bulle. Politik – Wahrnehmung – Rezeption, 2 Bde. (= Berichte und Abhandlungen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Sonderbd. 12), Berlin 2009.

47 Milena BARTLOVÁ und Buran DUŠAN: Söhne eines großen Herrschers in bewegten Zeitläuften: Wenzel IV. und Sigismund, in: Jiri FAJT (Hrsg.): Kunst als Herrschaftsinstrument. Böhmen und das Heilige Römische Reich, Berlin 2009, S. 366f.

48 Romaine BERENS: Minnelieder des böhmischen Königs Wenzel IV. aus dem Hause Luxemburg im Codex palatinus germanicus 848, in: *Tempus est jocundum. Le livre du 25e anniversaire, 1977–2002*, Senningen 2002, S. 82–94. Manfred KRAMER: Ein königlicher Wurf. Die deutsche Prachtbibel des Luxemburgers Wenzel IV., in: *Imagination. Aus der Welt des Mittelalters. Zeitschrift für Freunde des alten Buches* 4, Heft 3 (1989), S. 6–9. DERS.: Unglücklicher König, glückhafter Freund des Buches. König Wenzel IV. von Böhmen, auch ein König der Bibliophilie, in: *Imprimatur. Ein Jahrbuch für Bücherfreunde* 10 (1982), S. 57–68.

49 Vgl. Karel HRUZA (Hrsg.): *Kaiser Sigismund (1368–1437). Zur Herrschaftspraxis eines europäischen Monarchen*, Wien 2012. Michel PAULY und François REINERT (Hrsg.): *Sigismundus von Luxemburg. Ein Kaiser in Europa. Tagungsband des internationalen historischen und kunsthistorischen Kongresses in Luxemburg (8.–10. Juni 2005)*, Mainz 2006; Imre TAKÁCS (Hrsg.): *Sigismundus Rex et Imperator. Kunst und Kultur zur Zeit Sigismunds von Luxemburg (1387–1437)*. Ausstellungskatalog, Budapest, Szépmvészeti Múzeum (18. März–18. Juni 2006) – Luxemburg, Musée National d’histoire et d’art (13. Juli–15. Oktober 2006), Mainz 2006.

bis 1370 am Prager Hof war.⁵⁰ Sigismunds gewandte Diplomatie, auf die auch Martin Kintzinger in diesem Band eingeht, wäre ohne seine ausgezeichneten Sprachkenntnisse wohl nicht möglich gewesen.⁵¹

2. Gelehrte Bildung

Der Erwerb von Fremdsprachen erscheint somit als fester Bestandteil des hochadeligen Erziehungscurriculums. Welche Sprachen ein junger Adeliger erlernte, hing einerseits von der Familientradition, andererseits von den Bündnisrelationen der Eltern und der ihm zugedachten späteren Aufgabe ab. Die Wahl der Höfe, an denen die Kinder erzogen wurden, und damit die Wahl der Sprachen spiegeln die Beziehungsnetze und den tatsächlichen oder beanspruchten sozialen Rang der Familien wider. Durch diese Dynamik prägten die Jugendjahre nicht unerheblich den späteren Handlungsspielraum der Fürsten. Differenzierter ist die Frage der Lese- und Schreibkompetenz, der gelehrten Bildung, zu betrachten. Schon die mit Sorgfalt gewählten werbenden Worte der pädagogischen Hofliteratur lassen erkennen, dass hier ein prekäres Thema angeschnitten wurde: Aegidius Romanus führt in seinem Fürstenspiegel einige gute Gründe für eine gelehrte Bildung der Fürstenkinder an: Da die Seele adeliger sei als der Körper, müsse man mindestens soviel Sorgfalt auf die geistige Ausbildung verwenden wie auf die körperliche. Auch wenn die Söhne beabsichtigten, vor allem Ritter zu werden, sollten sie früh an die Buchstaben gewöhnt werden. Und für eine echte Beherrschung des Lateinischen müsse man sich von Kindheit an darin üben. Das freilich diene der Selbstbeherrschung und der *prudencia*, und niemand könne wirklich ein Herr über Andere sein, der sich nicht selbst beherrsche. Wenn nicht die Klugheit und die Einsichtsfähigkeit in ihm gefestigt seien, wende sich die Herrschaft leicht in eine Tyrannei.⁵² Auf diese allgemeinen Betrachtungen folgt ein Plädoyer für die sieben Freien Künste, wobei die Nützlichkeit jeder einzelnen Disziplin für den Laienfürsten einzeln begründet und das anspruchsvolle Curriculum noch durch die Medizin und die Politik bzw. die Moralethik ergänzt wird. Vor allem die Dialektik sei nützlich, betont Aegidius Romanus, da sie den Fürsten das Argumentie-

50 Amedeo BENATI: Niccolò Beccari fra Petrarca e Carlo IV, in: Studi petrarcheschi N. S. 3 (1986), S. 247–269.

51 Vgl. dazu den Beitrag von Martin KINTZINGER in diesem Band.

52 Aegidius Romanus: De regimine (wie Anm. 31), S. 301–303. Vgl. dazu Jeremiah M. G. HACKETT: Mirrors of Princes, Errors of Philosophers. Roger Bacon and Giles of Rome (Aegidius Romanus) on the Education of the Government (the Prince), in: Howard B. CLARKE (Hrsg.): Ireland, England and the continent in the Middle Ages and beyond. Essays in memory of a turbulent friar, F. X. Martin, O.S.A., Dublin 2006. S. 105–127. Hans-Joachim SCHMIDT: Mittelalterliche Konzepte zur Vermittlung von Wissen, Normen und Werten an Kinder und Jugendliche. Zur Analyse des Fürstenspiegels von Aegidius Romanus, in: Raphaela AVERKORN (Hrsg.): Europa und die Welt in der Geschichte. Festschrift zum 60. Geburtstag von Dieter Berg, Bochum 2004, S. 293–312.

ren lehre,⁵³ zumal ein direkter Zusammenhang zwischen geschultem Denken und nachvollziehbarem Sprechen bestehe: „Wer klar zu denken vermag, der vermag auch klar zu sprechen.“⁵⁴ Abschließend fasst Aegidius die Vorteile noch einmal prägnant zusammen und hebt vor allem den praktischen Nutzen gelehrter Bildung hervor: Es sei nützlich, wenn die Fürsten schriftkundig seien, damit sie Anderen ihre Geheimnisse schreiben und ohne Wissen Dritter diese lesen könnten.⁵⁵ Aegidius Romanus zieht den oft aufgerufenen Zusammenhang zwischen Bildung und guter Herrschaft auf der einen Seite und Unbildung und Tyrannei auf der anderen Seite heran, um die Relevanz seiner Ausführungen zu unterstreichen.⁵⁶ Die Fürsten müssten in Bezug auf ihr Verhalten gleichsam wie Halbgötter sein (*quasi semideos esse*), Nachlässigkeiten in Bezug auf ihre Regierungsgeschäfte könnten sie nicht zuzulassen. Weil sie keine Zeit hätten, alle Wissenschaften gründlich zu erforschen, müssten sie sich auf die Glaubensdinge konzentrieren und in Bezug auf die *divina* gut unterrichtet sein (*bene instructos et firmos in fide*), die ihn lehren, sich selbst und Andere zu beherrschen und zu lenken.⁵⁷

Auch die höfische Literatur thematisiert mit einem pädagogischen Grundzug die Bildung der heranwachsenden Helden. Gottfried von Straßburg hebt für seinen Protagonisten Tristan um 1210 hervor, dass er buchgelehrt war, in den Sprachen wohl unterrichtet, Saiteninstrumente zu spielen wusste, neben den üblichen Fähigkeiten wie Reiten und Kampf, Ringen und Jagen und natürlich Schachspielen.⁵⁸ Eigenartigerweise, so Nicholas Orme, betonen weder der französische Tristan noch das anonym verfasste Versgedicht *Sir Tristrem* des 14. Jahrhunderts in dieser Weise die literate Bildung ihres Helden.⁵⁹ Der englische Tristan erlernt die Sprachen, vermutlich Französisch, und die *mores*, „höfische Sitten“, aber die Lese- und Schreibfähigkeit wird hier nicht thematisiert.

Lesen und Schreiben zu können, gehörte eben nicht im engeren Sinne zu den Fähigkeiten, die man bei einem Herrscher erwartete. Und das traf nicht nur auf die Familien zu, deren Söhne zum König erhoben wurden, ohne für dieses hohe Amt erzogen worden zu sein, wie man es für Heinrich VII. annehmen kann. Auch der französische König Karl IV. aus der alten Königsdynastie der Kapetinger, an

53 Aegidius Romanus: De regimine (wie Anm. 31), S. 306: *Secunda liberalis scientia dicitur esse dialectica, quae docet modum arguendi et opponendi. Nam modus sciendi noster est, ut per debita argumenta et per debitas rationes manifestemus propositum. Oportuit ergo invenire aliquam scientiam docentem modum, quo formanda sunt argumenta et rationes.*

54 Ebd., S. 312: *[...] qui clare intelligit, clare loquitur.*

55 Ebd., S. 310: *Imo si nunquam grammatica deserviret negotio morali, decet reges et principes scire idioma literale, ut possint secreta sua alii scribere et legere absque aliorum scitu.*

56 Ebd., S. 305: *Nam (ut superius dicebatur) nullus est naturaliter dominus, nisi vigeat prudentia et intellectu. [...] Nam nisi princeps vigeat prudentia et intellectu, de facili convertitur in tyrannum.*

57 Ebd., S. 310: *Nam cum oporteat eos esse quasi semideos, et debite et absque negligentia negotium regni intendere, non vacat eis subtiliter perscrutari scientias: maxime igitur decet ipsos bene se habere circa divina et esse instructos et firmos in fide et illas scientias scire, per quas quis se et alios novit regere et gubernare.*

58 RUSS: Kindheit und Adoleszenz (wie Anm. 9), S. 238–241.

59 ORME: Education (wie Anm. 8), S. 73.

dessen Hof Karl IV. aufwuchs, war illiterat: In der *Vita Caroli* heißt es: „Der genannte König, Karl IV., liebte mich sehr und befahl meinem Kaplan, dass er mich ein wenig in der Schrift unterrichte, obwohl er selbst nicht lesen und schreiben konnte.“⁶⁰ Der Autobiographie Karls IV. zufolge, war es sein eigener Wunsch, in der lateinische Sprache und der *sacra scriptura* tiefer gehend unterwiesen zu werden, nachdem er eine Predigt des Petrus de Fécamp, des späteren Papstes Clemens VI., gehört hatte. Diese für einen König erstaunlichen Fähigkeiten hebt, wie erwähnt, später der böhmische Chronist Franz von Prag hervor: Alle Sprachen, die Karl beherrschte, wusste er zu schreiben, zu lesen und ausgezeichnet zu sprechen.⁶¹

Die geistig-geistlichen Horizonte, die Karl sich am Pariser Hof erschloss, haben seine Herrscheridentität, aber auch seine konkreten Möglichkeiten der Durchsetzung von Macht nachhaltig geprägt. Karl IV. hat als einer der ganz wenigen Herrscher eigene Reflexionen über seine Regierungstätigkeit verfasst. In seine Autobiographie inserierte der römisch-deutsche König und spätere Kaiser selbst verfasste Predigten, wodurch er Kompetenzen für sich reklamierte bzw. gleichsam „unter Beweis“ stellte, die eigentlich dem Klerus vorbehalten waren. Aus derselben Auffassung einer Stellung zwischen oder über den Ständen führte Karl IV. die Evangelienlesung in der Weihnachtsmesse ein.⁶² In bedrängter politischer Lage und durch Gegenkönige bedroht, entwickelte Karl IV. eine „Herrschaftstheologie“, die seine Macht auf der Basis von „Weisheit und Tugend“ letztlich im Transzendenten begründete, um eine größere Akzeptanz seines Machtanspruchs zu erreichen.⁶³ Mit dem Rückgriff auf das „epochenübergreifende Ideal“ des weisen Königs stand der Luxemburger nicht allein. Auch König Robert von Neapel wird in der hofnahen Chronistik und in den literarischen Reflexionen als weiser und gebildeter Herrscher, – wie Karl IV. – als „neuer Salomon“ stilisiert. Roberts Herrscheridentität kommt der Konzeption des Luxemburgerkaisers vielleicht am nächsten, wenn dem Anjou neben Bildung und Weisheit große persönliche Frömmigkeit attestiert wird. Robert von Neapel verfasste der *Cronaca di Partenope* zufolge ebenfalls selbst Predigten und verfügte damit wie

60 *Vita Caroli IV.* (wie Anm. 30), c. III, S. 339: *Dilexitque me prefatus rex [sc. Karl IV.] valde, et precepit capellano meo, ut me aliquantulum in litteris erudiret, quamvis rex predictus ignarus esset litterarum. Et ex hoc didici legere horas beate Marie virginis gloriose, et eas aliquantulum intelligens cotidie temporibus mee puericie libencius legi, quia preceptum erat custodibus meis regis ex parte, ut me ad hoc instigarent.*

61 Vgl. oben S. 365f.

62 Hermann HEIMPEL: Königlicher Weihnachtsdienst im späteren Mittelalter, in: DA 39 (1983) S. 131–206. Eva SCHLOTHEUBER: Die Autobiographie Karls IV. und die mittelalterlichen Vorstellungen vom Menschen am Scheideweg, in: HZ 281 (2005), S. 561–591.

63 Jürgen MIETHKE: Wissenschaftliche Politikberatung im Spätmittelalter. Die Praxis der scholastischen Theorie, in: Martin KAUFHOLD (Hrsg.): Politische Reflexion in der Welt des späten Mittelalters. Political thought in the age of scholasticism. Essays in honour of Jürgen Miethke (= Studies in medieval and reformation traditions 103), Leiden 2004, S. 337–357. Eva SCHLOTHEUBER: Der weise König. Herrschaftskonzeption und Vermittlungsstrategien Kaiser Karls IV. († 1378), in: Hémecht. Zeitschrift für Luxemburger Geschichte 63/3 (2011), S. 265–279.

Karl IV. über klerikale Kompetenzen.⁶⁴ Sowohl Robert von Neapel als auch Karl IV. griffen als „royal strategy“ in prekärer Lage – durch konkurrierende Thronanwärter und Kriege bedroht – auf die tradierte Vorstellungen von „gerechter Herrschaft“ zurück. Dabei befähigte und prädestinierte beide „Tugendhaftigkeit und Weisheit“ (*sapientia et virtutes*) zur (gottgewollten) Herrschaft. Diese Herrschaftskonzeption wäre ohne einen souveränen Zugriff auf die *divina* nicht möglich gewesen. Die „göttlichen Dinge“ fielen in die Zuständigkeit des Klerus, weshalb das gelehrte Latein und die Kenntnis der theologischen Literatur eine unabdingbare Voraussetzung waren, um sich zu den *divina* öffentlich zu äußern.

Nicht zuletzt deshalb wurde die Auseinandersetzung mit dem Papst für Ludwig den Bayern zu einem besonderen Problem. Der Mindener Dominikaner Heinrich von Herford († 1370) berichtet, wie Kaiser Ludwig der Bayer auf dem Hoftag in Frankfurt 1338 – durch niemandem gezwungen und von niemandem beraten – *mente spontanea* vor den Königen, Fürsten und Adeligen, den geistlichen wie den weltlichen Vertretern, Rechenschaft über seinen Glauben ablegte, indem er die einzelnen Glaubensartikel klar, einfach und fromm auslegte, wobei er seine Auslegungen unter großer Zustimmung der Anwesenden mit dem *Credo* und dem Englischen Gruß beschloss.⁶⁵ Das, so Heinrich von Herford, war – ungeachtet des augenblicklichen Erfolgs – ein Wagnis. Der westfälische Dominikaner nahm sichtlich Anteil am Schicksal des Wittelsbachers und würdigt ihn bei seinem Tod als eindrucksvolle Gestalt, klug und umsichtig, liebenswürdig und tatkräftig. Aber, wandte der Dominikaner ein, einige sagten, dass er als Laie ungelehrt gewesen sei (*indoctus et illitteratus*) und deshalb über die Armut Christi und der Apostel nichts wissen könne. Heinrich von Herford führt mit einer Reihe rhetorischer Fragen geschickt und rhetorisch elegant aus, wie gefährlich und letztlich törricht es sei, sich in die Kontroversen der Geistlichkeit einzumischen: Ist es nicht törricht, eine Partei zu verteidigen, die du nicht kennst? Die du vielleicht nicht einmal zu widerlegen weißt oder auch am Ende ganz und gar nicht erkennen kannst? Ohne eigene Einsicht, habe er, Ludwig, aber in diesen Angelegenheiten jenen geglaubt, die die Kirche für gute Christen und wahre Katholiken hielt, und seinen

64 *The Cronaca di Partenope. An Introduction to and Critical Edition of the First Vernacular History of Naples (c. 1350)*, ed. von Samantha KELLY, Leiden 2011, c. 75.

65 Heinrich von Herford: *Liber de rebus memorabilioribus sive chronicon Henrici de Hervordia*, ed. von August POTTHAST, Göttingen 1859, S. 262 (ad annum 1338); vgl. zu Heinrich von Herford Peter JOHANEK: Karl IV. und Heinrich von Herford, in: Franz Josef FELTEN, Annette KEHNEL und Stefan WEINFURTER (Hrsg.): *Institution und Charisma. Festschrift für Gert Melville*, Köln 2009, S. 229–244; Anette BAUMANN: *Weltchronistik im ausgehenden Mittelalter. Heinrich von Herford*, Gobelius Person, Dietrich Engelhus (= Europäische Hochschulschriften, Reihe 3, 653), Frankfurt a. M. u. a. 1995. Vgl. zu Ludwigs Auftreten auf dem Frankfurter Hoftag ausführlich Eva SCHLOTHEUBER: *Öffentliche Diskurse über die Bildung des Königs. Die Herrscherpersönlichkeit Ludwigs des Bayern im Spiegel der zeitgenössischen Chronistik*, in: Hubertus SEIBERT (Hrsg.): *Ludwig der Bayer (1314–1347). Reich und Herrschaft im Wandel*, München 2014, S. 387–412.

Beichtvätern, gebildeten und tugendhaften Männern.⁶⁶ Hier spricht der papsttreue Dominikaner gegen die rebellischen Minderbrüder, aber er benennt dennoch eine wesentliche Grenze der Kompetenz, die zu überschreiten für einen Laien nicht folgenlos bleiben konnte.

Aber so geschickt Karl IV. auch seine machtpolitische Schwäche durch Sprachkompetenz und gelehrte Bildung und mit einer überzeugenden Herrscheridentität auszugleichen vermochte – alles hat seine Grenzen, auch Lesen und Schreiben zu können: Wenn es hart auf hart kam, schrieb der Kaiser eigenhändig an den Papst, so auch im Konstanzer Bistumsstreit. Dreimal verwandte er sich im Jahr 1356 persönlich brieflich für seinen Kandidaten, den Mindener Bischof⁶⁷ – aber ohne jeden Erfolg: Papst Innozenz VI. ließ sich auch durch einen schreibenden Kaiser nicht beeindrucken.

66 Heinrich von Herford: *Liber de rebus memorabilioribus* (wie Anm. 65), S. 271: *Dicunt siquidem, quod laycus indoctus et illitteratus de paupertate Cristi et apostolorum eius potuit nichil scire [...]. Credidit autem in istis eis, quos ecclesia cristianos bonos et catholicos veros vel reputavit vel toleravit, et confessoribus suis viris discretis et virtuosus. Hec et hiis similia, sicut dictum est, fatua sunt et periculosa. Numquid fatuum non est, defendere partem, quam ignorares? de qua fortassis ignorantiam etiam negationis haberes, vel etiam penitus terminos non cognosceres? Numquid fatuum non est, subditum judici contra garrire?*

67 Heinrich von Diessenhofen (wie Anm. 32), S. 103 (ad annum 1356): *Sed imperator supplicavit pro episcopo Mindensi, pro quo tribus vicibus manu sua scripsit pape. Nec auditus fuit pro eo sed pro episcopo Babenbergensi, sed tamen non habuit.* Vgl. dazu demnächst Martin BAUCH: *Et hec scripsi manu mea propria – Known and unknown autographs of Emperor Charles IV as testimony of self image and intellectual profile*, in: Dominique STUTZMANN und Georg VOGELER (Hrsg.): *Ruling the script: formal aspects of written communication in the Middle Ages* (= Utrecht Studies in Medieval Literacy), Turnhout [im Druck].